

*Florian Mayr*: Theodor Haecker. Eine Einführung in sein Werk (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft Bd. 13), Paderborn: Ferdinand Schöningh 1994, 77 S., (ISBN 3-506-76822-0), kart. DM 16,80.

Vorliegende, äußerlich knappe, inhaltlich aber außerordentlich dichte Studie, die sich selbst bescheiden als »Einführung« bezeichnet, füllt eine bedeutsame Forschungslücke: Sie ist die erste monographische Würdigung und sachlich-systematische Sichtung des philosophischen Werks Theodor Haeckers — eine Gestalt die unter Zeitgenossen bestenfalls noch den Historikern als geistiger Mentor der »Weißen Rose« und den Literaturwissenschaftlern als einer der wichtigsten Autoren von Ludwig von Fickers »Brenner« bekannt sein dürfte. Unter Theologen und Philosophen herrscht hingegen eine fast vollständige »Amnesie«. So verwundert es nicht, daß die wichtigsten Beiträge zur Person Haeckers aus jüngerer Zeit — die kritische Edition und Kommentierung der »Tag- und Nachtbücher« und die Erstellung einer soliden Lebenschronik im »Marbacher Magazin« — aus der Feder des in Nottingham lehrenden Germanisten Hinrich Siefken stammen und die vorliegende Arbeit nicht in einer theologischen oder philosophischen, sondern in einer politik- und kommunikationswissenschaftlichen Reihe erschienen ist. Erst in den letzten Jahren zeigt sich unter katholischen Theologen der jüngeren Generation ein steigendes Interesse an der Erforschung des sog. »Zwischenkriegskatholizismus« als einer Epoche, in der in höchstem Grad bedeutsame Weichenstellungen erfolgt sind, deren Relevanz bis heute anhält, ja noch kaum ausgeschöpft worden ist. Die Einsicht wächst, daß wer sich solcher Erforschung der eigenen unmittelbaren geschichtlichen Voraussetzungen verweigert oder sie als unerheblich erachtet, schlußendlich dem eigenen historischen Ort mit Blindheit gegenübersteht. Als Beispiele für eine beginnende, solide Forschungsarbeit, die weit über ein bloß historisches Interesse hinausgeht, sei auf eine Reihe von Arbeiten zur Theologie in der Weimarer Republik, zum Werk Jaques Maritains und Romano Guardinis bei Schöningh, auf die bei Echter beginnende Werkausgabe Erik Petersons und die große Biographie durch die Peterson-Herausgeberin Barbara Nichtweiß bei Herder hingewiesen, nicht zuletzt aber auf eine Reihe hochbedeutsamer Tagungen — etwa zum Werk Carl Schmitts — durch die Rhabanus-Maurus-Akademie in Wiesbaden. Die vorliegende Arbeit bietet nun einen weiteren wichtigen Mosaikstein, der ein Gelände, das bisher immer noch weitgehend als terra incognita anzusprechen ist, in seiner Gestalt sichtbar werden läßt.

Mayr vermag deutlich werden zu lassen, daß sich hinter der literarisch glänzenden, essayistischen, aber sich eben auch einer schulmäßig-akademischen Kategorisierung entziehenden Schriftstellerei Haeckers durchaus eine philosophische Systematik von hohem Rang und eigener Gestalt verbirgt. Insbesondere die größeren Essays der dreißiger Jahre — z.B. »Der Geist des Menschen und die Wahrheit«, »Der Christ und die Geschichte«, »Schöpfer und Schöpfung« — lassen die Entwicklung von Haeckers philosophischem Ansatz in ihrer Zusammenschau sichtbar werden. Dabei stehen diese Werke, gerade durch ihren theoretischen Anspruch, unmittelbar in den politischen Auseinandersetzungen ihrer Zeit: Max Horkheimer erblickt in Haecker nach der Lektüre von »Der Christ und die Geschichte« einen Bundesgenossen im Kampf gegen den Faschismus (32) und eben dieses Werk kam auch im Kreis der Weißen Rose durch Haecker selbst zum Vortrag. Diesen Zusammenhang von kämpferischer Auseinandersetzung mit der Gegenwart, theoretischem Anspruch und problemorientierter Sachlichkeit, die den Bezug auf die große Tradition europäischen Denkens miteinschließt, und dem Zeugnis des katholischen Christen bringt Mayr in den drei »Grundgesten« der Schriftstellerei Haeckers auf den Punkt: Haeckers Schreiben sei »kommentatorisch« im Hinblick auf die oft polemische, ja satirische Auseinandersetzung mit den herrschenden Diskursen, »kommemorativ« durch den ständigen Aufruf der Traditionen christlich-abendländischen Denkens und »konfessorisch« im tiefsten Sinn des Zeugnisgebens (19 u.ö.). Als sachlich-systematischen Kern von Haeckers Denken weist Mayr den in seinen Grundzügen deutlich erkennbaren Entwurf einer »Philosophie der Person« (9 u.ö.) im Kontext einer christlichen Existenzialphilosophie (19 u.ö.) auf. Um diesen Kern ordnen sich nun ohne jede Gewalttätigkeit, einleuchtend und elegant, die vielfältigen Themen Haeckerschen Philosophierens: In einem ersten Kapitel geht es um die

Grundlegung von Haeckers Person-Philosophie, die sich entfaltet als Verhältnisbestimmung von Person und Existenz. Hier geht es um den dialektischen Weg der Selbsterkenntnis menschlicher Personalität ebenso wie schlußendlich um ihre theologische Begründung (10–31). Das zweite Kapitel trägt den Titel »Person und Prozeß« (32–48). Hier entfaltet Mayr Haeckers Sicht der Geschichte als zutiefst personal bestimmte Wirklichkeit. Im Kontext eines solchen Geschichtsdenkens stellt sich für Haecker in enger Verknüpfung das Problem der Theodizee (38ff) und der Tragik (43ff). Auch hier erweist sich Haecker in der Darstellung Mayrs als origineller Denker, der auch heute noch gehört zu werden verdient. Im dritten Kapitel (49–64) — unter dem Titel »Vollendung der Person« — geht es um die Weiterführung dieses personal-existentialen Ansatzes in einer Anthropologie, die den Menschen als ein »trinitarisch« strukturiertes Wesen entdeckt. In diesen Zusammenhang gehören auch Haeckers wichtige Beiträge zu einer — unvollendet gebliebenen — »Metaphysik des Fühlens«, heute würde man sagen, einer »Theorie der Erfahrung«, und zu einer philosophischen Ästhetik, die auf engste untereinander und mit Haeckers »analogia trinitatis« verknüpft sind. Hier sei auch ausdrücklich auf die Interesse verdienende Auseinandersetzung Haeckers mit Augustins Memoria-Begriff hingewiesen. Mayr macht dabei auf die in dieser Auseinandersetzung bei Haecker stattfindende philosophische Entwicklung von anfänglicher Kritik zu erneuter, weiterführender Annäherung in der Sache aufmerksam. In einem Nachwort über Haeckers schriftstellerische Existenz (65–73) werden die gewonnenen formalen Kategorien personaler, christlicher Existenz gleichsam auf den sie Denkenden selber angewandt und wie in einem Brennpunkt konkretisiert, zugleich ist dieses »Nachwort« im Vollzug der gerade genannten Denkbewegung eine Darstellung der Sprachphilosophie Haeckers. Abgeschlossen wird diese vorbildliche Arbeit durch ein Literaturverzeichnis.

Insgesamt ist diese Studie in jeder Hinsicht begrüßenswert, und der Rez. hofft, daß sie viele Leser zur Lektüre und Auseinandersetzung mit einem zu Unrecht fast Vergessenen anregen möge.

Martin Brüske